



Hamburger Musik, gespielt von Hamburgern

Ensemble Schirokko führt Raritäten auf

VON KARLA LANGEHEIN

Hameln. Als der Hamburger Pfarrer Christian Ahlers den vier Abschnitten seines Werkes „Der Tag des Gerichts“ die Überschrift „Betrachtung“ mit auf den Weg gab, tat er gut daran. Möglicherweise erkannte er, dass seine Dichtung einer künstlerischen Wertung nur schwer standhalten würde. Was er nicht ahnen konnte: Seine Worte haben 250 Jahre, nachdem sie geschrieben wurden, beklemmende Aktualität. Vergeht doch kaum ein Tag ohne Meldungen über Erdbeben, Überschwemmung, Stürme, Vulkanausbrüche, Seuchen oder Öl- und Atomkatastrophen. „Vor seinem allmächtigen Schelten zerreißen die Welten



Der Chor beim Musikwochen-Konzert. Foto:geb

und sind nicht mehr“, formulierte der Hamburger Pfarrer und Philosoph.

Sein Landsmann und Zeitgenosse Georg Philipp Telemann übersetzte diese Worte in plastische musikalische Formulierungen. An ihnen ist das Oratorium des 81-Jährigen überreich. Ob „verzehrende Blitze kreuzen“, „stark rollende Wagen rasseln“ oder „Posaunen tösen! Donner sprechen!“ – das ist musikalische Dramatik pur. Telemanns Ausdrucksskala scheint unerschöpflich.

Stark und gelinde sowie mit höchster Präzision musizierte auch das Hamburger Kammerorchester Schirokko die umfangreiche Partitur im jüngsten Konzert der Musikwochen Weserbergland. Aus dem dynamisch wohl ausgewogenen Gesamtklang leuchtete eine Fülle bemerkenswerter Soli heraus, allen voran von Trompeten und Hörnern, aber auch von sicher und klangvoll agierenden Holzbläsern und Streichern. In den Partien der allegorischen Figuren Religion und Glaube brillierte die in Hameln beliebte und immer wieder gern gehörte Sopranistin Irmgard

Weber mit sicher geführter Stimme und bewegendem Ausdruck. Überzeugend wirkte auch die Wiedergabe der Partie des Spötters durch den Berliner Tenor Carsten Lau, während Altus Friedemann Engelbert (vielleicht indisponiert?) in der mittleren, besonders aber in der hohen Lage deutliche Probleme mit dem Tonansatz hatte. Im Sängerkvartett überragend: der deklamatorisch starke Gotthold Schwarz als Unglaube, Andacht und Jesus.

Viel Arbeit gab es für den Chor. Der Hamelner Kammerchor St. Nicolai und das göttinger vokalensemble, inzwischen längst zu einer verschworenen Gemeinschaft verwachsen, wurden den Ansprüchen weitgehend gerecht. Kleine Unsicherheiten zum Anfang des eingangs gesungenen 126. Psalms von Matthias Weckmann verflüchtigten sich schnell. Sehr eindringlich und klangschön gelang am Ende Carl Philipp Emanuel Bachs berühmtes „Heilig“ – ein letzter Höhepunkt des von Becker-Foss wie stets routiniert geleiteten Konzerts mit Raritäten dreier Hamburger Komponisten.